

1501-

Unsere wirtschaftliche Zukunft

55 II/1112



85TEKA

~~NV 21/21~~

Teschen 1920

112 U

85 TEU 14



Die hohe Valutadifferenz zwischen dem Osten und Westen zeigt daß die an Stelle des alten Österreichs entstandenen Staaten geradeso als besiegt anzusehen sind, wie Deutschland. Jeder dieser Staaten, wie Polen, Deutschland, Rumänien, Jugoslawien, Tschechoslowakei, Ungarn und Deutschösterreich gleichen einem Rekonvaleszenten, der in kürzester Zeit seine wirtschaftliche Gesundheit erlangen will.

Die wirtschaftliche Gesundung hängt ab von der Menge der Lebensmittel, welche der Staat produziert, ferner von den Monopolen, die man als Weltmonopole und eigentliche Monopole einteilen kann.

Betrachten wir England. Trotzdem die Lebensmittel, die in England produziert werden, lange nicht hinreichen, um die dortige Bevölkerung zu ernähren, besaß und besitzt England ein Weltmonopol im Handel; es beherrscht mit seiner Handels- und Kriegsflotte die Welt. Der größte Rivale für England sind jetzt die Vereinigten Staaten von Amerika. Die sind um so mehr den Engländern voraus, als die Lebensmittel, die sie im Reiche produzieren, nicht nur hinreichen, um die Bevölkerung zu ernähren, sondern auch in ungeheuren Massen ausgeführt werden können. Die amerikanische Handelsflotte, welche der englischen Konkurrenz macht, kann selbstverständlich leicht vergrößert werden.

Auch in Deutschland reichten vor dem Kriege die erzeugten landwirtschaftlichen Produkte nicht hin, um die Bevölkerung zu ernähren. An 25 Prozent Getreide mußte eingeführt werden. Diesen

Luxus konnte sich das Deutsche Reich erlauben. Es besaß und besitzt einige Monopole, dank der Erfindungskraft seiner Techniker, von denen die anderen Staaten sozusagen heute noch abhängig sind. Ich erwähne nur das Monopol der Farbenindustrie. Die besten Farben, welche die Textilfabriken in Amerika, England und man kann sagen der ganzen Welt benötigen, sind deutsche Farben. Die sämtlichen Industrien, welche Farben benötigen, sind von Deutschland abhängig oder Deutschland besitzt, wie man sagt, das Weltmonopol der Farbenindustrie. Mit Hilfe solcher Monopole konnte eben Deutschland die fehlende Menge von Lebensmitteln im Austauschwege erlangen.

Nicht nur Deutschland besitzt solche Monopole. So ist Amerika der größte Baumwollproduzent der Welt. Es besitzt ein Weltmonopol für Baumwolle. Rußland besitzt ein Weltmonopol in Platin. Polen ein Weltmonopol an Kadmium. Dieses bei der Stahlgewinnung unbedingt notwendige Produkt wird mit 90 Prozent in Polen erzeugt.

Außer diesen Weltmonopolen sind, wie oben erwähnt, eigentliche Monopole, welche die einzelnen Staaten in Europa besitzen. So ist Schweden ein Lieferant an Eisenerz für sämtliche Staaten von Europa. Polen wird aus seinen Gruben von Oberschlesien, Kongreßpolen und Galizien der Zinklieferant für sämtliche Staaten von Europa sein. Ebenso besitzt Polen das Kartoffelmonopol von Europa. Im Jahre 1913 produzierten die polnischen Länder 340 Millionen *q* Kartoffeln jährlich. Diese Menge läßt sich selbstverständlich leicht vergrößern.

Es ist also einleuchtend, daß ein Monopol nicht abhängig ist von der Anzahl von Fabriken, die ein Land besitzt, sondern von jenen landwirtschaftlichen oder Rohprodukten, die aus der Erde des betreffenden Landes produziert werden. Jenes Land also, welches soviel landwirtschaftliche Produkte hervorbringt, daß es seine Bewohner selbst ernähren kann, und welches außerdem die meisten Monopole besitzt, jenes Land wird wirtschaftlich zuerst auferstehen, oder die Bürger dieses Staates werden die geringsten Steuern zahlen, weil

der Staat die Steuern aus den Monopolen in Form von Zöllen schöpfen wird.

Nehmen wir z. B. Zink. Polen wird die 900.000 Tonnen Zink die es jährlich produziert, nicht für sich verbrauchen, sondern Europa damit versorgen. Es wird infolge der Ausfuhr von Zink ein Goldstrom nach Polen erfolgen und der Staat wird von diesem Gold einen Teil in Form von Zöllen für sich behalten. Es könnte jemand einwenden, daß diese Produkte aus Amerika eingeführt werden können. Nein. Ganz Europa ist durch den Krieg auf jahrelang hinaus erschöpft. Abgesehen von der hohen Valuta, lassen es die Transportkosten nicht zu, daß ein Staat, wie z. B. die Tschechoslowakei, Zink aus Amerika, statt aus Polen bezieht. Man kann also deutlich voraussagen, in welcher Reihenfolge die einzelnen Staaten ihr wirtschaftliches Leben zur Konsolidation bringen werden. Die Reihenfolge ist folgende:

1. Polen.

Polen ist in der glücklichen Lage, daß es nicht nur genug Lebensmittel für seine Bewohner produzieren wird, sondern es besitzt von den landwirtschaftlichen Produkten (Kartoffeln) ein Monopol. Es besitzt ein Weltmonopol an Kadmium, ein Monopol an Zink, Naphta, Salz, Ozokerit, Kohle.

2. Deutschland.

Deutschland besitzt ein Weltmonopol an Farben, Kali (Kunstdünger), Monopole in Kohle, Maschinen und chemischen Erzeugnissen. Aus diesen Monopolen muß es die Kriegsentschädigung zahlen und die fehlenden Lebensmittel einführen.

3. Rumänien.

Rumänien besitzt ein Monopol an Naphta und von den landwirtschaftlichen Produkten in Kukuruz.

4. Tschechoslowakei.

Tschechoslowakei besitzt außer Kohle keine Monopole. Es ist in jener traurigen Lage, daß es außerdem mit seinen landwirtschaftlichen Produkten seine Bewohner nicht einmal ernähren kann. Sagte doch der Ministerialsekretär Dr. Beran vom Ernährungsministerium in Prag bei den Verhandlungen mit den Arbeiterdelegierten infolge des Streiks im Ostrau-Karwiner Reviere folgendes: „Schon in Friedenszeiten konnte sich das heutige tschechische Reich nicht allein ernähren. Es mußte ständig Weizenmehl eingeführt werden. Das Mehl muß jetzt im Auslande gekauft werden, wobei die Regierung bei der Abgabe große Summen daraufzahlt. Was das Leder anbelangt, sind ebenfalls 50 Prozent des Rohstoffleders in Friedenszeiten eingeführt worden und das Inland liefert heute kaum 10 Prozent des Rohleders. Alles andere muß eingeführt werden, hauptsächlich aus Deutschland, wo heute das Leder mit 32 Mark pro 1 kg gehandelt wird und infolge des Valutaunterschiedes nur zu hohen Preisen zu erstehen ist.“

Schon im Herbst vorigen Jahres konnte man fast in jeder tschechischen Zeitung lesen, wieviel Zucker das tschechische Reich produzieren wird. Und doch ist der Zucker kein Monopol, deshalb nicht, weil ein jeder Staat Zucker erzeugt. Selbst das eigentliche Serbien hat Zuckerfabriken. Jeder Staat kann seine eigenen Zuckerfabriken bauen. Polen selbst besitzt 132 Zuckerfabriken, welche in Kongreßpolen und Galizien teilweise zerstört sind. Diese lassen sich jedoch leicht herstellen. Aber es ist unmöglich, daß die Tschechen Fabriken für Salz, Naphtha, Kadmium, Zink, Ozokerit aufbauen. Der Spiritus, den die Tschechen in genügender Menge herstellen, ist auch kein Monopol; es ist vielmehr ein Luxusgegenstand, der in jedem Staate selbst leicht hergestellt werden kann. Es ist ein entbehrlicher Artikel.

Nun wird jemand einwenden, daß die Tschechen eine große Eisenindustrie besitzen. Diese Eisenindustrie ist ein Sorgenkind des tschechischen Staates. Die große tschechische Eisenindustrie konnte sich nur in Österreich, also in einem Großstaate entwickeln. Diese Industrie hatte in Galizien, Ungarn, im heutigen Jugoslawien, in Deutschösterreich ihre Absatzgebiete. Diese Absatzgebiete sind heute für die tschechische Eisenindustrie verloren. Polen hat seine eigene in Oberschlesien, Deutschösterreich hat seine eigene Eisenindustrie in Donawitz, Kapfberg und Steyer. Jugoslawien und Ungarn beziehen ihren Bedarf an Maschinen aus Deutschland, weil dieselben viel billiger sind als die tschechischen.

Zur Illustration dessen hören wir, was eine tschechische Zeitschrift für Eisenindustrie schreibt. In den „Spravy verejné služby technické“ schreibt Dr. Matys folgendes: „Eine Produktionserhöhung in der Eisenindustrie könnte nur mit fremden Erzen, d. h. mit schwedischen, erzielt werden. Der Preis der schwedischen Erze stellt sich infolge der schwierigen Transportverhältnisse auf 60 bis 65 h tsch. pro 1 kg Eisen im Erze loko tschechoslowakische Republik. Die Gesteinskosten des Eisens aus demselben belaufen sich auf 130 K tsch. pro 1 q. Nach Berechnung der allgemeinen Regie, Amortisation und Verzinsung kommt man zu einem Preise von 150 K tsch. pro 1 q. Infolge des hohen Kokspreises hört aber die Möglichkeit auf, das Roheisen zu exportieren. Der Rückgang der Produktion beträgt bei Stahl 32 Prozent, bei Walzeisen 31 Prozent.“

Trotzdem also überall ein Schrei nach allen Produkten vorherrscht, trotzdem sich überall sozusagen die Produktion hebt, um die durch den Krieg vernichteten Produkte zu ersetzen, sehen wir einen Rückgang bei der tschechischen Eisenproduktion. Wie wird die tschechische Eisenindustrie aussehen, wenn erst wieder eine Konkurrenz eintreten wird? Es ist klar, daß das tschechische Reich die schwedischen Eisenerze teuer kaufen muß, weil es keine Monopole besitzt. Es kann nicht seinen Zucker für Eisenerz, für Salz, für

Petroleum, für Benzin, für Paraffin, für Zink, für Kartoffeln anbieten, weil es erstens nicht soviel Zucker produziert, zweitens, weil die Staaten Zucker selbst produzieren. Österreich als Großstaat konnte mit seinen Monopolen (Naphta, Salz, Ozokerit) leicht schwedische Erze beziehen. Nach dem Zerfall von Österreich sind die Fabriken innerhalb des tschechischen Reiches, die Rohprodukte außerhalb desselben geblieben. Ähnlich ist es mit der Glasindustrie im tschechischen Reiche. Die gesamte Glasindustrie ist von Polen abhängig. Ein Bestandteil des Glases ist Soda, welche aus Salz hergestellt wird. Die gesamte Glasindustrie droht stillzustehen, weil sie keine Soda besitzt. Während die tschechische Glas- und Eisenindustrie ihre Rohprodukte aus dem Auslande beziehen muß, hat die polnische Glas- und Eisenindustrie ihre sämtlichen Rohprodukte im Lande selbst. Im Jahre 1916 wurden 200.000 Tonnen Eisenerze im Kongreßpolen gefördert, welche der oberschlesischen Eisenindustrie heute zu gute kommen.

Die tschechoslowakische Republik ist in der eigentümlichen Lage, daß sie viele Petroleumraffinerien aus dem alten Österreich erhalten hat, ohne das Rohprodukt Naphta selbst zu besitzen. Es ist klar, daß der Staat, der Petroleumschächte besitzt, das Petroleum im eigenen Lande raffiniert. Warum? Weil man das Rohprodukt Naphta in mehrere Rohprodukte, wie Petroleum, Benzin, Zeresin, Paraffin, Schmieröl, zerlegen und diese einzeln ausführen kann. Bei der Ausfuhr dieser fünf Rohprodukte entsteht ein Goldstrom ins Land, und der Staat nimmt einen Teil des Goldes in Form von Steuern als Zoll für sich.

In welchem Staate wird der Arbeiter seine sichere Existenz finden? Es fragt sich, wo der Arbeiter seine Lebenshaltung besser vorfinden wird. In jenem Lande, welches sich selbst ernähren kann und welches noch in der glücklichen Lage ist, viele Monopole zu besitzen. Die Monopole führen Industrien ins Leben ein und die Landwirtschaft liefert dazu die nötigen Produkte. Das beste

Beispiel liefert uns z. B. Deutschland vor dem Kriege. Dadurch, daß es einige Weltmonopole und Monopole besaß, erfolgte ein Zustrom der besten Arbeiter aus Österreich und Rußland. Dank dieser Monopole konnte der deutsche Staat den Arbeitern nicht nur die beste Verdienstmöglichkeit geben, die Unternehmungen bauten für den Arbeiter moderne Wohnhäuser.

Wie schauen die Wohnhäuser der Arbeiter im Ostrauer Reviere aus? Kann vielleicht die tschechische Eisenindustrie, die sich in einer katastrophalen Lage befindet, den Arbeitern moderne Wohnhäuser erbauen? Auch wenn diese Industrie durch den Staat übernommen werden sollte, so wird der Staat geradeso wie der einzelne Unternehmer trachten, einen Reingewinn herauszuschlagen. Die Folge wird sein, daß der Arbeiter gezwungen sein wird, in einem anderen Staate seine Verdienstmöglichkeit zu suchen. Er muß auswandern. Ähnlich wird es dem Bergmann in der tschechoslowakischen Republik ergehen. Es werden wiederum jene Zeiten kommen, wo eine gewisse Überproduktion an Kohle stattfinden wird. Die Unternehmer der Gruben werden trachten, Schlüsse auf mehrere Jahre zu machen, nur um sich den Absatz zu sichern. Es wird selbstverständlich der Bergbau in jenem Staate am besten prosperieren, der die meisten Monopole besitzen wird und dessen Bewohner einen Überschuß an Lebensmitteln produzieren werden. Der Bergbau in diesem Staate kann die Kohle billiger darstellen, er kann mit dem Bergbau der anderen Staaten konkurrieren. Wir wissen z. B., daß die Zuckerindustrie der alten österreichischen Monarchie nicht mit der ausländischen Zuckerindustrie konkurrieren konnte. Damit der Zucker im Auslande billiger verkauft werden konnte, mußte er in Österreich selbst teurer verkauft werden. An der österreichisch-preußischen Grenze schmuggelten Österreicher österreichischen Zucker aus Preußen nach Österreich.

In welchem Staate wird der Landwirt seine bessere Existenz finden? Es ist irrtümliche Auffassung vorhanden, daß dort, wo die

Lebensmittel teurer verkauft werden können, der Landwirt ein größeres Vermögen zustande bringen wird. Scheinbar. Ein krasses Beispiel liefert Deutschösterreich. Ist vielleicht der deutschösterreichische Landwirt ein reicher Mann? Es hat wenig Wert für ihn, wenn er das Kilogramm Getreide um 3 K verkauft. Er muß den Arbeiter teurer bezahlen, die Schuhe, Kleider und landwirtschaftliche Geräte teurer kaufen als bei uns. Je weniger der Staat Monopole besitzt und je weniger der Staat Lebensmittel produziert, desto größer der Geldumlauf, desto ärmer der Bürger in diesem Staate. Wir sehen, daß Deutschösterreich, das keine Monopole besitzt und außerdem teure Lebensmittel einführen muß, nicht existenzfähig ist. Es muß sich früher oder später an Deutschland anschließen. Der Landwirt in Deutschösterreich, der 3 K für das Kilogramm Getreide erhält, ist ärmer als in Polen.

Eine sonderbare Politik in der Landwirtschaft betreibt der tschechoslowakische Staat. Während sich die Gesteungskosten im tschechoslowakischen Staate pro 1 kg Getreide auf 1'60 bis 1'80 tschechische Kronen stellen, zahlt der tschechoslowakische Staat für das Kilogramm Getreide 70 h. Der tschechoslowakische Staat wird, um leben zu können, diese Politik gegenüber der Landwirtschaft immer betreiben müssen. Indem der tschechoslowakische Staat, der für seine Bürger nicht genug Lebensmittel besitzt, Lebensmittel einführen müssen, wird niemals eine Verbilligung der Industrieprodukte eintreten. Die tschechische Industrie, die außerdem die Rohprodukte für ihre Fabriken einführen muß, wird auf Kosten der Landwirte arbeiten müssen, um mit der polnischen Industrie konkurrieren zu können. Die tschechoslowakische Republik zahlt jährlich 1½ Milliarden bei den Lebensmitteln zu, die sie im Auslande teuer einkauft und im Inlande billiger abgibt. Wer muß diese Milliarden bezahlen? Der Landwirt. Der tschechische Landwirt zahlt diese Milliarden dem Staat in der Weise ab, indem er das Getreide zu 70 h abgeben muß. Der tschechische Staat verdient einen Teil der Milliarden da-

durch, daß er das Mehl um K 1'60 verkauft. Ganz anders ist es im polnischen Staat; er besitzt das Kartoffelmonopol und führt Kartoffeln in großen Mengen ins Ausland aus. Der tschechische Landwirt wird nicht mit dem polnischen konkurrieren können. Es ist klar, daß in Polen mit der Zeit eine Verbilligung der Industrieprodukte früher eintreten wird als in der tschechoslowakischen Republik. Die Folge davon wird sein, daß das Geld einen größeren Wert haben wird als in der tschechoslowakischen Republik. Die Folgen zeigen sich bereits jetzt. Der tschechische Finanzminister Rašín hat jedem Bürger seiner Republik die Hälfte Banknoten abgenommen. Er glaubte damit eine Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse herbeiführen zu können. Und doch sehen wir, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse heute in Polen besser sind als im tschechischen Reiche. Die wichtigsten Nahrungsmittel, Fleisch, Kartoffeln, Mehl, sind in Polen in genügender Menge vorhanden. Nur diese drei Nahrungsmittel sind imstande, eine Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse herbeizuführen. Wir wissen, daß gerade diese drei Nahrungsmittel um teures Geld der tschechische Staat einführen muß. Diese drei Nahrungsmittel, die von allen Staaten gesucht werden, diese drei Nahrungsmittel werden den polnischen Landwirt zum Wohlstande bringen. Wir dürfen nicht darauf sehen, daß die Tschechen amerikanisches Mehl, das sie mit 12 K pro 1 kg bezahlen, in großer Menge ins Revier geworfen haben. Wir leben nicht für heute. Wir leben für die Zukunft. Wenn wir eine traurige Vergangenheit erlebt haben, so müssen wir trachten, daß wir und unsere Kinder eine bessere Zukunft erleben.